



Foto: Shutterstock

Hochbegabung – ein lebenslanger Begleiter von Beginn an

FÖRDERUNG HOCHBEGABTER KINDER IM VORSCHULALTER

► Das Thema „Hochbegabung“ und die Förderung hochbegabter Kinder begleiten mich seit mehr als 35 Jahren. Die ersten Berührungspunkte hatte ich vor knapp 40 Jahren während meiner Zeit als Erzieherin in einem Kindergarten. Es begegneten mir immer wieder Kinder, die anders waren als andere, auffällig, unruhig, ungeduldig, oftmals auch sehr anstrengend – aber immer wieder spannend. Da gab es einen Max, der immer gerne in die Kita kam, sehr lebhaft war, sehr neugierig viele Themen und Aussagen hinterfragte. Manchmal wurde er richtig wütend, wenn ihm etwas nicht gelang, regelrecht verzweifelt und in Tränen aufgelöst ließ er sich nur langsam beruhigen. Mit Begeisterung nahm er an Experimenten teil und liebte es, Sachbücher vorgelesen zu bekommen.

Es gab einen Tom, vor dem wir durch andere Eltern bereits gewarnt wurden, bevor er in der Kita aufgenommen wurde. Er sei ein sehr schwieriger Junge, der in keiner Gruppe zurecht käme und sehr aggressiv sei, so wurde er beschrieben. Er war auch wirklich ein sehr anstrengender Junge und er war häufig Thema in Elternratssitzungen. Er warf Gegenstände durch den Raum, zerstörte das von Kindern Gebaute, war sehr laut, tobte durch den Raum, schubste und schlug andere Kinder. Er war aber auch sehr

aufmerksam, wenn ein spannendes Thema im Stuhlkreis besprochen oder ein neues Spiel eingeführt wurde, beteiligte sich ausdauernd an philosophischen Gesprächen und baute mit großer Fantasie ausgefeilte Konstruktionen.

Und dann gab es noch Nele, die mal mehr und mal weniger gerne in die Kita kam, eine von den meisten Kindern geschätzte Spielkameradin war, gerne Aufgaben übernahm, ausgezeichnet malte und bastelte, eine herausragende Sprachkompetenz besaß und so wohlthuend „pflegeleicht“ war im trubeligen Kita-Alltag. Gerne war sie „Everybody’s Darling“, wollte gemocht und anerkannt werden, ging oftmals unter im Tagesgeschehen, sprach mit leiser Stimme, saß manchmal einfach da mit Tränen in den Augen, kaute auf ihren Haaren und klagte mitunter über Bauchweh. Diese Kinder stehen exemplarisch für all die Kinder, die ich während meiner zehnjährigen Kita-Arbeit nicht als hochbegabt erkannt und somit nicht als solche begleitet habe. Es waren, wie die anderen Kinder auch tolle Kinder, die herausforderten, zum Hinschauen und Nachdenken anregten und mich veranlassten, meine Arbeit, mein Tun und die Angebote für diese und die anderen Kinder anzupassen.

Damals war Hochbegabung kein Bestandteil meiner Erzieherausbildung und erst einige Jahre später wurde ich durch einen Artikel in einer Fachzeitschrift auf das Thema und somit auf diese Kinder aufmerksam. Nachfolgende Recherchen brachten die Erkenntnis, dass ich nahezu in jedem Kita-Jahr mindestens ein hochbegabtes Kind in der Einrichtung hatte. Wie anders hätte ich diese Kinder begleiten, fordern und fördern können, hätte ich das Wissen gehabt! Und wie anders hätten die Kinder diese ersten Jahre ihrer Entwicklung außerhalb vom Elternhaus erleben können!

Damit war der Grundstein gelegt für meine weitere Arbeit, für mein Interesse an diesen Kindern, für die Auseinandersetzung mit dem Thema, für die Aneignung von Wissen und vor allem für ein ganz anderes Verständnis und Empathie auch für diese Kinder. In meinem späteren Sozialpädagogik-Studium hatte ich das Glück, durch das Engagement einer Professorin dem Thema noch weiter auf den Grund gehen zu können. Jedoch war Hochbegabung auch hier kein fester Bestandteil des Lehrplans. Ich belegte Seminare, ließ mich in Diagnostik ausbilden, eignete mir Praxiskompetenz in einer Kinder- und Jugendpsychiatrischen Ambulanz an und

fand in der Praxis für Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie Oliver Staniszewski in Witten einen hervorragenden Kooperationspartner.

Ein Praxisschwerpunkt ist die Begabungsdiagnostik, die ich durchführe. Ich sage ganz bewusst, dass ich keine Hochbegabten-Testung mache, denn das würde ja implizieren, dass ich bereits eine Schublade öffne, bevor ich dem Kind überhaupt begegnet bin. Ich möchte gemeinsam mit dem Kind erkennen, was in ihm steckt und vielleicht auch entdecken, was noch verborgen ist. Ich durfte immer mehr hochbegabten Kindern begegnen, entwickelte einen immer besseren Blick und ein Gespür für diese Kinder, für ihre Großartigkeit, aber auch für ihre Grenzen – und für ihren Drang, adäquat wahrgenommen und begleitet zu werden.

Hochbegabung bei jungen Kindern – ist das nicht einfach nur ein Entwicklungsvorsprung?

Ganz eindeutig: Nein. Hochbegabung hat nichts mit einem Entwicklungsvorsprung zu tun. Ein Vorsprung würde bedeuten, dass er einholbar ist, sich im Laufe der Entwicklung angleicht und dann nicht mehr relevant ist. Hochbegabung ist jedoch eine Gabe, die von Geburt an gegeben ist (Anmerkung: für vorgeburtliche Anlagen einer Hochbegabung fehlen mir Kenntnisse). Es sind schon bei ganz jungen Kindern Beobachtungen möglich, die eine Hochbegabung vermuten lassen.

Ich bin keine Freundin von Checklisten, daher mag ich an dieser Stelle keine Punkte aufzählen, die ergebnisorientiert abzuhaken wären. Aber zu beobachten, wie das Kind beobachtet, wie es teilhaben will, wie es bewertet, zuhört, wie es mit Sprache umgeht, wie es lernt ..., all dies sind feine Hinweise. Und wenn das Kind seiner Disposition entsprechend gesehen und begleitet wird, dann ist die hohe Begabung ein fortwährender Begleiter.

Einmal wurde ich von Eltern gefragt, was sie denn tun könnten, damit ihr Kind hochbegabt wird. Meine Antwort: Gar nichts. Jedes Kind hat das Bedürfnis nach Förderung, Begleitung und Unterstützung und hat ein Anrecht darauf. Jeder Mensch hat aber auch seinen eigenen Level, den er erreichen wird. Natürlich ist mit Förderung, sind mit

vielseitigen und ganzheitlichen Anregungen erstaunliche Entwicklungen und Leistungen zu erreichen. Bei Hochbegabten liegt dieser Level einfach nochmals höher. Und hinzu kommen eine außergewöhnlich ausgeprägte Lernleichtigkeit, eine außergewöhnlich ausgeprägte intrinsische Motivation, etwas lernen und ergründen zu wollen und die Fähigkeit, das Erlernte umzusetzen und etwas Neues entstehen zu lassen.

Kann die Hochbegabung denn auch wieder weggehen?

Dann wären wir wieder bei dem Entwicklungsvorsprung. Aber eine Hochbegabung kann sich tatsächlich verbergen oder verschwinden:

- durch Nichterkennen
- durch Sprachbarrieren (wir stufen uns Menschen sehr nach Sprachvermögen ein und Sprache ist mit das Erste, was auffällt)
- Stichwort Underachiever
- durch Krankheiten, Unfälle, Drogenkonsum
- durch Angst, zu versagen und sich daher immer mehr zurückzunehmen
- durch permanente Misserfolgserlebnisse
- durch das Gefühl wertlos zu sein, nicht gesehen zu werden mit seinen Bedürfnissen, aber auch mit seinem Können und seinem Drang nach Entwicklung ausgegrenzt zu werden
- das Gefühl zu haben, irgendwie falsch zu sein
- das Gefühl, nicht wirklich dazuzugehören und alles dafür tun, doch Teil der Gruppe zu werden – bis zur Selbstaufgabe
- kein wirkliches, förderliches Lob zu erfahren
- keine Liebe und raumlassende Bindung zu erleben

In vielen Fällen sucht sich Hochbegabung aber ihren Gestaltungsraum und/oder kann wiedererweckt werden: durch Erkennen, förderliche Begleitung und der erforderlichen Zeit.

Diagnostik in jungen Jahren/vor Schulbeginn – geht das überhaupt und macht es Sinn?

Während meiner nunmehr 23-jährigen Tätigkeit in der Diagnostik habe ich ei-

nige der Kinder, die ich im Vorschulalter getestet hatte, als Jugendliche im Alter von etwa 14 Jahren nochmals getestet. In der Regel wünschten die Jugendlichen eine Testung, um von einer unabhängigen Person eine Rückmeldung zu erhalten, die ihnen möglicherweise hilft, mehr Klarheit über sich selbst zu erlangen. Die frühen und zweiten Testergebnisse waren allesamt identisch.

Ob eine frühe Testung Sinn macht, kläre ich im ausführlichen Erstgespräch mit den Eltern. Hier wird unter anderem besprochen, wozu die Eltern eine Diagnostik wünschen. Gründe, die Eltern dazu bewegen, über eine mögliche Diagnostik nachzudenken und diese einzuleiten können beispielsweise sein:

- Diskussionen der Elternteile und unterschiedliche Sichtweisen auf ihr Kind
- Unsicherheiten der Eltern, wie sie ihr Kind einschätzen sollen
- der Wunsch nach einem Einblick in die Stärken und „Noch-Nicht-Stärken“ ihres Kindes durch eine dritte Person
- Sicherheit zu gewinnen, ihr Kind bislang sehr gut begleitet zu haben
- Verhaltensweisen des Kindes, die zeigen, dass es mit sich und in seinem Umfeld unglücklich ist
- Verhaltensweisen, Fähigkeiten und Fertigkeiten, die altersunüblich sind
- Die Eltern werden durch Fachkräfte aufmerksam gemacht und eine Diagnostik wird angeraten

Die Testung jüngerer Kinder erfordert oftmals ein anderes Vorgehen, als es bei älteren Kindern der Fall ist. Mit älteren Kindern und Jugendlichen erfolgt ein Gespräch, bei dem die Vorgehensweise beschrieben wird, Fragen, Wünsche und Bedürfnisse besprochen werden und dann wird losgelegt. Jüngere Kinder brauchen länger Zeit, um anzukommen, Vertrauen zu fassen, in Interaktion zu treten, sich von dem begleitenden Elternteil zu lösen und sich auf die Testung einzulassen. Sie haben den Anspruch, ihrem Intellekt entsprechend angesprochen und behandelt zu werden, auch wenn sie erst vier, fünf oder sechs Jahre alt sind. Dies ist ein entscheidender Punkt; gelingt diese Ansprache nicht, wird die Testung nicht gelingen und zu keinem Ergebnis führen, >>

>> das dem Kind wirklich entspricht. Hier kommt mir meine lange Erfahrung in der Kita-Arbeit zugute.

Ein Beispiel: Lisa war knapp 5 Jahre alt, als sie mit ihrer Mutter zur Diagnostik kam. Bereits im Hausflur versteckte sie sich hinter ihrer Mutter und betrat in ihrem Rücken den Vorraum. Im Arm hielt sie einen Hasen. Wir setzten uns in die Sessel, Lisa saß auf dem Schoß ihrer Mutter. Ich begrüßte sie, versuchte ein Gespräch mit ihr, schnitt Themen an, sprach sie auf ihren Hasen an, fragte ob er einen Namen habe, beschrieb ihr, was ich für sie geplant hatte, aber Lisa ignorierte mich. Auf keine meiner Fragen ging sie ein. Lisas Mutter und ich unterhielten uns weiter und bei einigen Themen, die angeschnitten wurden, bemerkte ich ein Aufblitzen in Lisas Augen. In diese Themen vertieften wir uns und an einem Punkt stieg Lisa ein. Wir unterhielten uns dann zu dritt wie selbstverständlich weiter und irgendwann hielt Lisa ihren Hasen hoch und sagte: „Übrigens, der heißt Fridolin und überhaupt können wir jetzt in den Raum gehen und anfangen.“ Bis dahin waren 35 Minuten vergangen. Lisa zeigte sich dann als ausgesprochen motiviert, kommunikationsstark, und ausdauernd; das Ergebnis war eindeutig.

Lisas hatte das Glück, in eine Kita zu gehen, in der die Fachkräfte dem Thema Hochbegabung gegenüber aufgeschlossen und neugierig waren und die Lisa, wie auch allen anderen „ihrer“ Kinder eine fröhliche, förderliche und erinnernswerte Kindergartenzeit bereiten wollten. Das Testergebnis brachte den Fachkräften zusätzliche Sicherheit, das passende Maß an Herausforderung in der Begleitung Lisas zu finden.

Warum ist es denn wichtig im Kindergarten ein Konzept für hochbegabte Kinder zu haben. Können sie nicht einfach nur Kind sein und spielen?

Unbedingt kann und soll es auch im Kindergarten einen Ort finden, in dem es ausgelassen und fröhlich mit anderen Kindern zusammen sein kann. Die Kita soll dem Kind Raum geben, ein positives Selbstbild zu entwickeln, selbstbewusst und selbstsicher Fähigkeiten und Fertigkeiten zu entwickeln und achtsam mit sich und den anderen Kindern zu agieren. (s. auch

Kinder- und Jugendhilfegesetz SGB VIII, § 22 Grundsätze der Förderung)

Und genau dabei brauchen eben auch die hochbegabten Kinder die Unterstützung der Fachkräfte. Ich habe mehrfach die Aussage gehört: „Die fitten Kinder können doch schon so viel, die holen sich ihr Futter doch selber, die brauchen doch nicht noch zusätzlich gefördert werden.“ Ich habe vollstes Verständnis für die Fachkräfte in Kitas, die jeden Tag vor der immensen Herausforderung stehen, jedem einzelnen Kind und jedem Elternteil gerecht zu werden. Dies schließt aber eben auch die hochbegabten Kinder ein. Permanente geistige Unterforderung, das nicht Gesehen werden von Wissen und Kompetenzen, das nicht Einbringen können von interessanten Themen und der Austausch darüber führt oft zu störendem Verhalten, Gewalt gegen andere Kinder, Autoaggression, oder Rückzug, Aktivitätsverlust, Traurigkeit, Kopfschmerzen, Bauchschmerzen ...

Mit dem Wissen um die besonderen Bedürfnisse hochbegabter Kinder, gepaart mit Empathie und Verständnis auch für diese Kinder wird es gelingen, eine Atmosphäre in der Kita zu schaffen, in der sich jedes Kind entfalten kann und seine besonderen Begabungen einbringen wird. Und davon profitiert letztendlich die gesamte Gruppe.

In jedem Seminar, das ich gebe, frage ich die jungen Kolleginnen und Kollegen nach ihren Berührungspunkten mit dem Thema Hochbegabung während der Ausbildung und bekomme in den allermeisten Fällen zur Antwort, dass es eben KEIN Thema in der Ausbildung war.

Um Eltern wie auch Fachkräften ein Angebot zu verschaffen, sich umfangreiches fundiertes Wissen für die Begleitung und Förderung hochbegabter Kinder im Vorschulalter anzueignen, hatte Hanna Vock 2003 das IHVO gegründet, an dessen Ausgestaltung ich beteiligt sein durfte. Seitdem haben in NRW und weit darüber hinaus bereits Tausende Erzieherinnen und Erzieher die Möglichkeit zur Fortbildung durch das IHVO genutzt; es ist ein Netzwerk von Fachkräften und Multiplikator:innen aufgebaut worden.

Die Fortbildungen sind so konzipiert, dass der Transfer in die Praxis im Vorder-

grund steht. Diese immens vielen Praxiserfahrungen fanden ihren Platz in dem Online-Handbuch „Hochbegabtenförderung in Kindertagesstätten“, das 2007 an den Start ging und bis 2022 ständig erweitert wurde. Es ist somit ein Buch aus der Praxis für die Praxis und bietet sowohl Eltern wie auch Fachkräften einen großen Fundus an Fachwissen, Anregungen, Inspirationen, Praxisbeispielen und Handwerkszeug, der kostenlos zur Verfügung steht. ■



Zu finden unter:

Autorin

Barbara Teeke

Dipl.-Soz.-Päd.

teeke@ppos.de

Online-Handbuch

Hochbegabtenförderung in

Kindertagesstätten: www.ihvo.de

Barbara Teeke arbeitet als Referentin, führt in Kooperation mit der KJP Praxis Oliver Staniszewski in Witten Begabungsdagnostik sowie Supervision für pädagogische Fachkräfte durch und bietet Seminare für hoch begabte Kinder und Jugendliche, für Eltern hoch begabter Kinder sowie für pädagogische Fachkräfte an.



Veröffentlichungen:

Ich bin hoch begabt

ISBN 978-3-8440-1459-4